Der Konziliare Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

=====

I. Weg und Ziel des Konziliaren Prozesses

Der Konziliare Prozeß ist auf der Vollversammlung der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen 1983 in Vancouver initiiert worden und zielt zunächst auf eine "Weltversammlung" 1990, die vielleicht nur ein Etappenziel in diesem Prozeß ist.

Der Aufruf Carl Friedrich v. Weizsäckers auf dem Düsseldorfer Kirchentag von 1985, der mit dem Satz beginnt: "Wir bitten die Kirchen der Welt, ein Konzil des Friedens zu berufen", gehört mit in diesen Prozeß.

Das Gebetstreffen von Assisi kann auch in dieser Bewegung gesehen werden. Die Mauern zwischen den Religionen und Konfessionen werden in dem Maße durchlässig, wie sich ihre Anhänger dem Gottesgeheimnis annähern (Eugen Biser).

Der Konziliare Prozeß ist eine Such- und Lernbewegung der christlichen Kirchen, bezogen auf die großen, die Menschheit bedrängenden Fragen nach Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Für diesen Prozeß gibt es trotz des umstrittenen Rückgriffs auf den kirchengeschichtlich besetzten Konzilsbegriff kein historisches Vorbild.

Für den Konziliaren Prozeß ist es wesensnotwendig, daß das ganze Volk Gottes (in allen Kirchen) ihn wirklich und wirksam will. Er findet statt, wenn wir Christen ihn wollen, und er ist das, was wir wollen. Denn Träger des Prozesses mit allen Konsequenzen ist der einzelne Christ in seiner Gemeinde. Das, was der Kirche als ganzer aufgegeben ist, soll zum Anliegen und zur Sorge aller Mitchristen werden, die ihre Erfahrungen mit Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung im Umfeld ihres Lebens einbringen.

Der Prozeß soll getragen sein vom Vertrauen auf den in die Wahrheit führenden Beistand Gottes. Am Ende des Weges soll ein klares und unmißverständliches kirchliches Zeugnis stehen, in das sich nicht andere und überfremdende Interessen einmischen (Bischof Wanke 1986). Es ist zu hoffen, daß ein solches Wort der gesamten Christenheit von der Menschheit (und der in ihr politisch Verantwortlichen) nicht überhört werden kann.

Die Unvergleichlichkeit und Neuartigkeit des Konziliaren Prozesses zeigt sich in verschiedenen Eigenschaften, die seinen Verlauf bestimmen. So wie er durch die von Katastrophen bedrohte Lage der Menschheit - also durch eine faktisch gegebene Situation - ausgelöst wurde, so ist er in seinem Vorgehen fakten- und erfahrungsbezogen. - Er geschieht im Dialog derer,

die sich in ihren unterschiedlichen Überzeugungen ernst nehmen und gemeinsam die Wahrheit suchen. - Das erhoffte Ergebnis ist nicht vorauszusehen und deswegen nicht vorwegzunehmen. Der Weg dahin muß also von Hoffnung und Offenheit bestimmt sein.

Auf diesem Weg werden sich die Kirchen ändern (müssen), indem sie das ihnen Eigentümliche, ihr eigenes Wesen genauer wahrnehmen, nämlich das Leben aus der ihnen anvertrauten Offenbarung des Gottesgeheimnisses als Weisung in die universale, niemanden ausschließende Liebe. Diese Liebe ist nicht denkbar ohne den Willen zur Einheit. Aus der Zuwendung aller zu der einen dreifachen Aufgabe entsteht eine Gemeinsamkeit, die sicher ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Einheit der Kirchen ist.

Das Friedensgebet von Assisi ist insofern auch ein Paradigma für den Konziliaren Prozeß, als niemand dem Anderen etwas zugemutet hat, was er nicht leisten konnte. In diesem einander Zulassen entsteht eine Gemeinsamkeit, die Glaubensfriede genannt werden kann.

II. Schwierigkeiten und ihre Überwindung

Eine solche Initiative muß im wesentlichen mit zwei großen Schwierigkeiten rechnen.

Zum einen trifft sie uns in einer Zeit großer Belastung, ja Überbelastung und scheint eine zusätzliche Last aufzubürden. Vielleicht läßt sich aber erfahren, wie die Kirche in diesem Prozeß immer mehr entdeckt, welche notwendige Aufgabe ihr zukommt und sie bei deren Erfüllung immer mehr zur einen Kirche Jesu Christi wird, in der alle in Gott eins sind, damit die Welt glaube. In solcher Erfahrung würde die Last zur Kräftigung des Lebens.

Zum anderen kann die Einladung zum Konziliaren Prozeß vielen nutzlos, weil realitätsfern vorkommen. Denn die komplizierte Realität bewirkt, daß dieser Konziliare Prozeß sich nur mühsam vollzieht und manchmal wie unmöglich erscheint. Frustrations- und Ohnmachtserfahrungen sind Begleitmomente. Vielleicht ist dazu nur zu sagen: Menschheit wie Kirche sind heute vor Aufgaben gestellt, denen sie sich nicht entziehen dürfen.

Die Schwierigkeiten dieser Aufgaben bilden einen Grund dafür, daß die drei Problemfelder Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung in der - kirchlichen wie nichtkirchlichen - Öffentlichkeit und im Leben der Gemeinden so wenig präsent sind und kaum noch Betroffenheit auflösen, und daß der Wille zur Suche nach einer Antwort aus dem Glauben erlahmt.

Es kommt darauf an, die vielfältige Not in der Welt und das Leiden der Menschheit wahrnehmen zu wollen. Es gilt, in den Gemeinden bei allen den Mut für diesen Blick zu erwecken, um nicht vor der Bedrohtheit des Lebens, der Größe des Elends und der Komplexität dieser Wirklichkeiten zu fliehen. Die Hoffnung widerstreitet der Versuchung zur Resignation und Passivität. Denn die heutige Sünde ist die Unterlassung des Not-wendigen. Deswegen scheint alles für unsere Teilnahme an diesem Konziliaren Prozeß zu sprechen.

III. Die Struktur des Konziliaren Prozesses theologisch gesehen

Der Konziliare Prozeß ist ein geistlicher Vorgang. Denn in ihm nehmen Christen den Anruf Gottes in den Zeichen der Zeit wahr und suchen nach einer gemeinsamen Antwort auf diesen Anruf.

Mit dieser Formulierung ist eher abstrakt gefaßt, was genauer, weil konkreter so ausgedrückt werden kann: Das Leiden, das in den drei interdependenten Dimensionen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung wahrzunehmen ist, ist das Leiden des sich mit seiner Schöpfung identifizierenden Gottes. Ungerechtigkeit, Friedlosigkeit und Lebensbedrohtheit sind Vergegenwärtigungen des Kreuzes. Wie vom Gekreuzigten der heiligende (Maria und Johannes zusammenbringende) Geist ausging, so geht von den Leidenden der heiligende (das heißt: der aus der Lieblosigkeit, aus der Beziehungslosigkeit herausrufende) Geist aus.

"Betroffenheit" ist das Wort, das die Ankunft dieser Gestalt des Geistes nennt. Apathie wäre deren bewußte oder unbewußte Verweigerung. Aus dieser vom Einzelnen zu erfahrenden und zuzulassenden Betroffenheit erwächst mit Notwendigkeit die Zuwendung zu dem, der mich als Leidender angeht, wie auch die Zuwendung zu den in gleicher Weise Betroffenen. Die Verbindung der Betroffenen miteinander ist notwendig wegen der Größe und Komplexität dessen, was so betroffen macht.

Diese gemeinsame Betroffenheit ist Gemeinsamkeit im Heiligen Geist, die im Fortgang des Konziliaren Prozesses - bis jetzt ist nur die Rede vom Weg bis zur Weltversammlung - über diese Weltversammlung hinaus zur konziliaren Gemeinschaft der Kirchen im Heiligen Geist drängt. So gesehen, ist der Konziliare Prozeß ein Mitleben des dreifaltigen Lebens Gottes.

Die kritische Aufgabe der "Unterscheidung der Geister" (des Geistes) stellt sich erst, wenn es gilt, die aus der Betroffenheit resultierenden Antworten und Aktionen zu beurteilen.

Initiativgruppen, deren Mitglieder sich nur partiell oder gar nicht mit der Kirche identifizieren, gehören in den Konziliaren Prozeß, wenn sie die drängenden Fragen in den Problemfeldern Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung aufnehmen und solche Antworten finden, die Antworten aus christlichem Glauben evozieren oder gar mit diesen identisch sind.

Die Begründung dafür liegt in der theologisch erhobenen, inneren Struktur des Konziliaren Prozesses: Menschen lassen sich von den Weltproblemen angehen und suchen nach Lösungen. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sind aber Gestalten der den Christen aufgegebenen Liebe und der ihnen heute zugemuteten Sorge. Ob die sich daran engagierenden Menschen ihr Engagement selbst so (als Gestalt christlicher Liebe) deuten können oder wollen, ist ohne Belang gegenüber der materialen Identität ihres Handelns mit dem Handeln, das sich selbst als Handeln aus Glauben versteht.

So verstanden, ist nicht die Deutung oder Selbstdeutung des Engagements, sondern die materiale Identität im Handeln für die Zugehörigkeit von Initiativgruppen zum Konziliaren Prozeß entscheidend.

(Hans Günter Bender)